Abt ohne Abtei

Ein neues Buch erhellt das Leben des früheren Beuroner Erzabtes Raphael Walzer

Unter seiner Führung erlebte die Erzabtei Beuron eine Blütezeit. Und doch scheiterte Erzabt Raphael Walzer am Ende. Ein Sammelband beleuchtet das Schicksal dieses Mannes, der von den Nazis verfolgt und von seinen Mitbrüdern geschnitten wurde.

Für das Erzbistum Freiburg zählt Raphael Walzer zu den interessantesten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Merkwürdig nur, dass man über den Benediktiner und langjährigen Erzabt von Beuron bisher nicht viel erfahren konnte. Denn Raphael Walzer (1888 bis 1966) war im Unfrieden von der Abtei im Donautal geschieden – unfreiwillig und unter dem Druck des Dritten Reiches. Auch nach dem Krieg kehrte er nicht mehr zurück. Er starb nach einem ruhelosen Leben im kleinen Benediktinerkloster Neuburg (Heidelberg). Seine monastische Heimat hat er nie wieder gesehen, obwohl er mehrfach mit dem Auto vorbeigefahren war.

Schon vor 1933 hatte er die NSDAP kritisiert

Es war höchste Zeit, die Umstände seiner Resignation genauer zu erforschen. Ein Sammelband hellt jetzt diese ungewöhnliche Vita auf. Die 14 Autoren unter Federführung von Jacobus Kaffanke OSB und Joachim Köhler wollten „Licht in Dunkelheiten“ bringen, wie der amtierende Erzabt Theodor Hogg im Vorwort bemerkt.
Raphael Walzer stammt aus Ravensburg, als Sohn einer kinderreichen Handwerkerfamilie. Er trat den Benediktinern in Beuron bei und wurde nach Rom zum Studium entsandt. Der brillante junge Mönch schloss mit einer doppelten Promotion (Theologie und Philosophie) in San Anselmo ab. Raphael Walzer muss schon sehr früh ein Vorbild für seine Brüder gewesen sein. Denn unter den damaligen Umständen war es ungewöhnlich, dass ein 29-Jähriger zum Abt gewählt wird. Walzer benötigte einen Dispens von Rom, da er das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte.
Fast 20 Jahre lang, von 1918 bis 1937, agierte er erfolgreich. Er war ein ehrgeiziger Bauherr und eröffnete eine eigene theologische Hochschule. Vor allem trieb der junge Abt das Wachstum der Beuroner Kongregation voran. Auch eine Gründung in Japan gehörte dazu. Beuron, das macht die Monografie deutlich, erlebte seine Ära als Blütezeit.
Mächtiger noch als der spirituelle Aufschwung wirkte allerdings die Politik im Kloster. Im Heraufziehen des Nationalsozialismus lag bereits der Keim für Walzers späteres Scheitern. Denn der Oberschwabe hatte sich schon vor 1933 gegen die NSDAP ausgesprochen und dabei auf deren klar antikirchliche Haltung verwiesen. Seine Linie behielt er auch nach 1933 bei, während andere Äbte (wie in Maria Laach) den Kompromiss mit dem NS-Regime suchten oder sich gar für Hitler aussprachen. Innerhalb der Äbte der Beuroner Kongregation war Walzer zunehmend isoliert. Dazu kamen alte Rechnungen: Seine ehemaligen Konkurrenten bei der Abtswahl 1917/18, die den Sieg des jungen Mannes nicht verwunden hatten, arbeiteten gegen ihn.

Schweiz, Ägypten, Algerien, Kloster Neuburg

1935 dann sollte Walzer von einer seiner zahlreichen Dienstreisen nicht mehr zurückkehren, 1937

wies ihn das Kirchenministerium aus. Damit war er ein exilierter Abt ohne Staatsangehörigkeit. Vom Kloster erreichten ihn zwar die privaten Briefe einiger Getreuen, aber keine offizielle Unterstützung.
Der Abt ohne Abtei begann ein ruheloses Leben. Er lebte in der Schweiz und in Ägypten, er kümmerte sich um Kriegsgefangene und gründete ein kleines Kloster im algerischen Tlemcen. Seine Tage beschloss er im heimatlichen Kloster Neuburg, wohin er sich zuletzt zurückgezogen hatte.
Es ist das Verdienst des Bandes, die verstreuten Bausteine dieses Lebens zu sammeln. Auch wenn die Autoren immer wieder das Vorläufige ihrer Arbeit betonen, darf man festhalten: Hier steckt alles drin, was man bisher über diesen Bekenner weiß.

Autor: Ulrich Fricker

Konradsblatt Nr. 3 vom 18.01.2009